



NACHGEHAKT



AUSGABE 2/2020

**STIMMT ES
EIGENTLICH,
DASS ...**

AUTOREN
Jens Arnold,
Prof. Dr. Michael Macsenaere

... ERZIEHUNGSBERATUNG ERFOLGREICHER IST, WENN ES GELINGT, BEIDE ELTERNTEILE AN DEN BERATUNGSPROZESSEN ZU BETEI- LIGEN?

Zur Beantwortung dieser Frage wurde der umfangreiche Datenfundus von mehr als 10.000 Beratungsprozessen aus der Evaluation „Wir.EB“ herangezogen. Im Jahr 2014 wurde die Studie „Wirkungsevaluation in der Erziehungsberatung“ (Wir.EB) gestartet, um Fragen zur Wirksamkeit und den Wirkfaktoren der Erziehungs- und Familienberatung in den Blick nehmen zu können. Dabei sollte insbesondere eine aussagekräftigere und zuverlässigere Datengrundlage geschaffen werden, die über die bisher im Arbeitsfeld vorherrschenden retrospektiven Studien zur Zufriedenheit der beratenen Menschen hinausgeht (vgl. Roesler, 2014, 2017; Vossler, 2006).

Dazu wurden, auf Grundlage des in der Wirkungsforschung mittlerweile als „state-of-the-art“ angesehenen „Capability Approach“ bzw. Grundbefähigungsansatzes nach Amartya Sen und Martha Nussbaum (Albus, 2015; Otto & Ziegler,

2010), praxistaugliche Evaluationsinstrumente entwickelt, die bis heute bundesweit und trägerübergreifend von 150 Beratungsstellen genutzt wurden (vgl. Arnold, 2020). Die Erhebung beschränkt sich dabei nicht nur auf die Erziehungsberatung nach § 28 SGB VIII, sondern reicht ebenfalls in vielen andere Beratungsbereiche wie etwa die Paar-, Ehe-, Familien und Lebensberatung. Aufgrund der positiven Resonanz wurde Wir.EB mittlerweile als wirkungsorientierte Grundlage zur Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes der Erziehungs- und Familienberatung verstetigt. Nähere Informationen finden sich auf der Projekthomepage unter www.wireb.de.

Zuerst ein Blick auf die erreichten Wirkungen von Erziehungsberatung, die an den im Zuge der Beratungsprozesse bei den beratenen Menschen und Familien erreichten Veränderungen der Grundbefähigungen bzw. von Verwirklichungschancen



BISLANG ERSCHIENEN

Welche Erfolgsquote weisen erzieherische Hilfen auf?

Was sind die zentralen Wirkfaktoren erzieherischer Hilfen?

Welche (inter)nationalen Wirkungsstudien gibt es?

In welchem Maße bestimmt die Dauer einer Jugendhilfe den Erfolg?

Ist Kinder- und Jugendhilfe für dissoziale Klientel geeignet?

Ist es möglich Hilfen während ihres Verlaufes systematisch zu optimieren?

Ist die schlechteste Familie immer noch besser als das beste Heim?

Wie viele Ausbildungsabschlüsse werden in Heimerziehung erreicht?

Macht es einen Unterschied, ob die Ausbildung heimintern oder extern erfolgt?

Ist Elternhilfe in den erzieherischen Hilfen sinnvoll?

Stellen individualpädagogische Hilfen im Ausland sinnvolle pädagogische Interventionen dar? Oder ist es doch nur „Urlaub unter Palmen“?

Kann sozialpädagogische Diagnostik im Jugendamt die Zuweisungsqualität verbessern und zu erfolgreichen Hilfen führen?

Kann es einen Zusammenhang zwischen Alter und Erfolg in einer Hilfe geben?

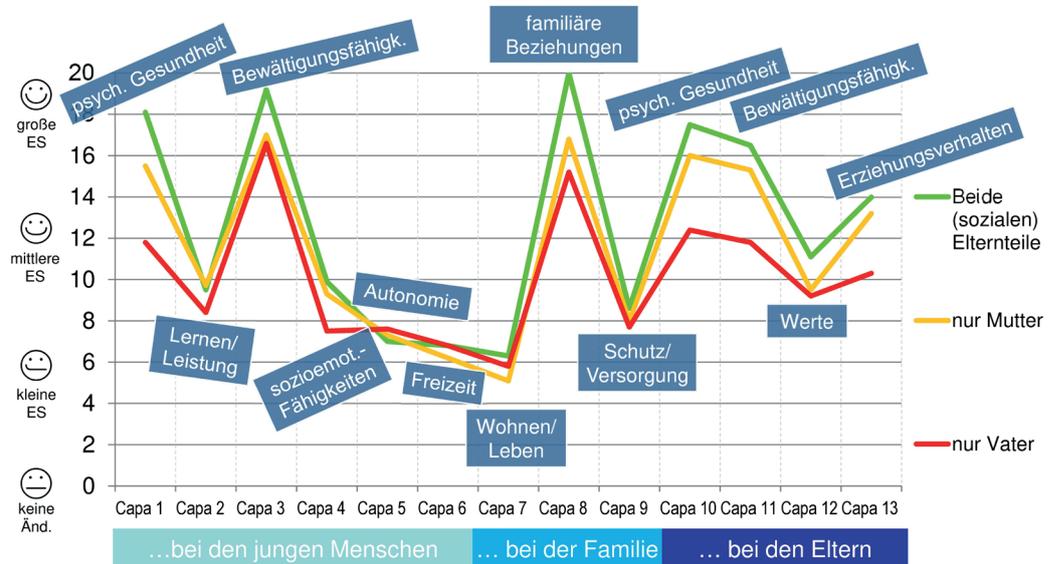
Ist Hilfeplanung zumeist defizitorientiert?

für ein gelingendes Leben bemessen werden. Analog etwa des Vorgehens im Rahmen des Bundesmodellprojekts „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ (ISA, 2010) wurden diese Beratungsbegleitend in prospektiv-längsschnittlicher Form dokumentiert. Dies erfolgte jeweils aus Sicht der Berater*innen, der Eltern und der jungen Menschen. Die Befunde zeigen im Mittelwert über alle evaluierten Fälle hinweg hohe Wirksamkeiten, die für ein relativ niederschwelliges Angebot wie die Erziehungs- und Familienberatung äußerst bemerkenswert sind. Dabei sind u. a. deutliche Verbesserungen, im familiären Zusammenleben der ratsuchenden Menschen festzustellen. Neben einer Förderung der elterlichen Erziehungskompetenz wird zudem stark zur Resilienzförderung beigetragen, was sich darin zeigt, dass sowohl Eltern wie junge Menschen besser mit belastenden Situationen umgehen können. Auch die psychische Gesundheit von Eltern und jungen Menschen verbessert sich im Zuge der Beratungsprozesse erheblich (Arnold, 2020). Letztlich kann die Erziehungs- und Familienberatung so einen wertvollen Beitrag zur Prävention im Sozialraum leisten, die zudem eines der Schwerpunktthemen des aktuellen Dialogprozesses zur Novel-

lierung des SGB VIII ist (vgl. Macsenaere & Feist-Ortmanns, 2020).

Ein weiterer Fokus des Dialogprozesses ist auf die Frage einer adäquaten Beteiligung der Betroffenen gerichtet. Vor diesem Hintergrund wurde anhand des Wir.EB-Datensatzes untersucht, ob Beratungen erfolgreicher sind, wenn beide Elternteile unmittelbar an den Beratungsprozessen beteiligt werden können. Hierbei wurden sowohl leibliche als auch soziale Elternteile berücksichtigt. Wie Abbildung 1 zeigt kann die Frage unverkennbar mit „ja“ beantwortet werden. In den meisten Grundbefähigungsdimensionen fallen die Wirkungen signifikant am höchsten aus, wenn im Rahmen der Beratung ein persönlicher Kontakt zu beiden (sozialen) Elternteilen besteht (Arnold, Macsenaere & Hiller, 2018, S. 181). Am deutlichsten sind diese Unterschiede beim familiären Zusammenleben sowie in den Grundbefähigungsdimensionen ausgeprägt, die sich unmittelbar auf die Eltern selbst beziehen.

Die Wirkfaktorenanalysen in Wir.EB verdeutlichen darüber hinaus, in welchen Bereichen die Beratungswirkungen durch zielgerichtete Angebote ggf. noch ausgebaut werden könnten:



Positive Werte kennzeichnen Verbesserungen im Vergleich von Beginn und Ende der Beratungen. Ein Wert von Null bedeutet keine Änderung. ES = Effektstärke (internationales Maß für das Ausmaß von Wirkungen)

Abbildung 1: Veränderung von Grundbefähigungen in Abhängigkeit vom persönlichen Beratungskontakt



BISLANG ERSCHIENEN

Ist Heimerziehung trotz hoher Kosten eine sinnvolle Investition?

Legitimiert Case Management im Jugendamt eigentlich die Sparzwänge?

Macht Traumapädagogik in der Erziehungshilfe Sinn?

Gibt es wirksame Strategien zur Prävention sexualisierter Gewalt in der Erziehungshilfe?

Erreichen individualpädagogische Hilfen im Ausland keine nachhaltigen Erfolge?

Kommt Partizipation zu Recht eine solch hohe Bedeutung zu?

Leistet Jugendhilfe einen wichtigen Beitrag zur Integration minderjähriger Flüchtlinge?

Ist Jugendhilfe in der Arbeit mit „Systemsprengern“ chancenlos?

Wenngleich absolut gesehen immer noch positive Wirkungen vorliegen, fallen die Beratungserfolge am geringsten aus, wenn der persönliche Kontakt sich in der Beratung auf die Väter beschränkt. In diesen Fällen ist auffällig, dass es insbesondere in deutlich geringerem Umfang gelingt, im Zuge der Beratungsprozesse positiv auf die Väter selbst einzuwirken. Aber auch in den Bereichen familiäres Zusammenleben sowie hinsichtlich der Förderung der psychischen Gesundheit sowie im Lern- und Leistungsbe- reich der jungen Menschen, sind hier geringere Effekte zu beobachten (s. Abbildung 1). In diesem Zusammenhang darf selbstverständlich die Lebenssituation der Familien nicht unberück- sichtigt bleiben. So kommt etwa eine Studie von Menne (2008) zu dem Ergebnis, dass, ver- glichen mit alleinerziehenden Elternteilen und den Stieffamilien mit neuem Partner, die stärk- sten Problemlagenverbesserungen bei Kindern und Jugendlichen zu beobachten sind, die bei den leiblichen Eltern leben. Die Beteiligung bei- der Elternteile an den Beratungsprozessen stellt aber auch unabhängig von der Lebenssituation einen Erfolgsfaktor dar. Dabei sind absolut ge- sehen allerdings nur in etwa 14 Prozent der Fäl- le beide Elternteile gemeinsam in die Beratung einbezogen. Während ein ähnlich geringer An- teil von 13 Prozent auf die Väter entfällt, findet mit ca. 73 Prozent der überwiegende Anteil der Beratungen allein unter Beteiligung der Mütter statt. Vor dem Hintergrund des gesellschaft- lichen Trends einer neuen Partnerschaftlich- keit von Müttern und Vätern, im Sinne einer gemeinsamen Erziehung und gleichgewichti- geren elterlichen Verantwortungsübernahme (vgl. Witte, 2018), wird daher die Erziehungs- und Familienberatung zukünftig immer mehr vor der Herausforderung stehen, vermehrt die Väter als Zielgruppe in den Blick zu nehmen und in die Beratungen einzubeziehen. Hierbei können etwa flexible, an die Bedürfnisse von berufstätigen Elternteilen angepasste, Termin- gestaltungen oder ein Ausbau von aufsuchen- den Beratungsangeboten eine wichtige Rolle spielen. Die Bedeutung der Einbeziehung der Eltern als wichtiger Wirkfaktor wird auch von Studien im Bereich von teilstationären und

stationären erzieherischen Hilfen gestützt. Wie bereits in [Newsletter 10](#) der „Nachgehakt“-Rei- he beschrieben ist empirisch belegbar, dass, un- geachtet der konzeptuellen Unterschiedlichkeit der Elternarbeit, Hilfen im Allgemeinen signi- fikant erfolgreicher sind, die eine unmittelbare Arbeit mit den Eltern umfassen und in denen der Fokus nicht ausschließlich auf den jungen Menschen gerichtet wird (vgl. auch Arnold & Macsenaere, 2015). ■

FAZIT

Fazit: Erziehungs- und Familienbera- tung ist deutlich wirkungsvoller, wenn es gelingt, beide Elternteile persönlich in die Beratungspro- zesse einzubeziehen. Mit Blick auf den Trend zu einer neuen Partner- schaftlichkeit und Partizipation aller Elternteile an den Erziehungs- fragen wäre es zielführend, zu- künftig verstärkt einen Rahmen, für eine möglichst umfassende Be- teiligung der (sozialen) Eltern zu schaffen. Ein besonderes Augen- merkt sollte dabei auf die Frage ge- richtet werden, wie die Erziehungs- und Familienberatung noch besser die Väter adressieren kann.

LITERATUR

Albus, S. (2015). Welche Wirkung zählt? Fo- rum Jugendhilfe, 3 (2015), 19–25.

Arnold, J. (2020). Fortführung der bundes- weiten Evaluation „Wir.EB“ bestätigt hohe Wirksamkeit der Erziehungs- und Familien- beratung, insbesondere im Bereich Resi- lienzförderung. Zeitschrift für Kindschafts- recht und Jugendhilfe ZKJ (2), 53–56.

Arnold, J. & Macsenaere, M. (2015). Auswir- kungen von Elternarbeit in (teil-)stationären Hilfen zur Erziehung auf Hilfeverläufe der Kinder und Jugendlichen. Unsere Jugend, 67 (9), 364–374.

LITERATUR

Arnold, J., Macsenaere, M. & Hiller, S. (2018). Wirksamkeit der Erziehungsberatung. Ergebnisse der bundesweiten Studie Wir.EB. Freiburg: Lambertus.

ISA Planung und Entwicklung GmbH [ISA]. (2010). Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII“. Münster: Waxmann. Zugriff am 25.08.2020. Verfügbar unter http://kom-sd.de/fileadmin/uploads/komsd/wojh_schriften_heft_10.pdf

Macsenaere, M. & Feist-Ortmanns, M. (2020). Empirische Analyse hochproblematischer Kinderschutzverläufe. Jugendhilfe, 58 (2), 146–151.

Menne, K. (2008). Differenzielle Evaluation in der Erziehungs- und Familienberatung. In H. Scheuerer-Englisch, A. Hundsalz & K. Menne (Hrsg.), Jahrbuch für Erziehungsberatung (Bd. 7, S. 265–284). Weinheim: Juventa.

Otto, H.-U. & Ziegler, H. (Hrsg.). (2010). Capabilities - Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Roesler, C. (2014). Die Wirksamkeit der Erziehungsberatung aus Klienten- und Beratersicht. Evaluation der Erziehungsberatungsstellen der Arbeitsgemeinschaft der Erziehungshilfen (AGE) des Caritasverbands für die Erzdiözese Freiburg. Forschungsbericht. Freiburg: Katholische Hochschule Freiburg. Zugriff am 25.08.2020. Verfügbar unter https://cms1.carinet.de/shared_data/forms_layout/efbvke/426412_Prof_Roesler_Zufriedenheitsstudie.pdf

Roesler, C. (2017). Hohe Klientenzufriedenheit bei begrenzter Problemreduktion. Ein Überblick über die Wirkungsforschung zur Erziehungsberatung und eine empirische Untersuchung des »Diskrepanzphänomens«. Familiendynamik, 42 (3), 220–231.

Vossler, A. (2006). Evaluation von Erziehungs- und Familienberatung in Deutschland. Ergebnisse und Anregungen für die Praxis. In A. Hundsalz & K. Menne (Hrsg.), Jahrbuch für Erziehungsberatung (Bd. 6, S. 207–224). Weinheim/München: Juventa-Verlag.

Witte, S. (2018). Ein Blick in die Zukunft der Erziehungshilfe. In S. Witte (Hrsg.), Erziehungsberatung. Standpunkte, Entwicklungen, Konzepte (S. 330–342). Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

WHAT WORKS

Mit dem Magazin „Nachgehakt“ sollen wichtige Erkenntnisse und Aussagen aus den Wirkungsstudien kurz und prägnant aufbereitet werden, um sie für die Praxis nutzen zu können.

Redaktionsteam: Stephan Hiller, Prof. Dr. Michael Macsenaere
Karlstr. 40, 79104 Freiburg i.Br.
Kontakt: stephan.hiller@caritas.de
Titelfoto: pixabay.com / [pexels](http://pexels.com)